

Diese Geschichte fasziniert durch den Einsatz von KI. Auf dem Fahrersitz sass der siebzehnjährige Charlie, doch gesteuert wurde das Auto von einem System. Die letzten zehn Sekunden hat mich tief getroffen und lange nachklingen lassen. Die Geschichte um die Familie Cassidy-Shaw und den siebzehnjährigen Charlie ist mehr als ein Gerichtsroman. Sie ist ein Spiegel unserer Zeit, in dem Technik, Verantwortung und menschliche Zerbrechlichkeit aufeinanderprallen. Besonders beklemmend finde ich, wie der Roman die vermeintliche Objektivität der KI dem chaotischen, verletzlichen Innenleben der Figuren gegenüberstellt. Dass ein System, dem wir Vertrauen schenken, über Leben und Schuld mitentscheidet, macht die Schuldfrage nicht einfacher, sie wird komplexer, schmerzhafter. Bruce Holsinger schreibt mit psychologischer Schärfe, die Perspektiven sind so nah, dass man die Atemlosigkeit der Familie förmlich spürt. Gleichzeitig gelingt es, die öffentliche Empörung und die Medienmaschinerie als eigene, zerstörerische Kraft zu zeigen. Für mich ist das Buch kein moralischer Zeigefinger, sondern ein dringender Appell. Wir müssen über Technik nachdenken, ohne die Menschen dahinter zu vergessen. Ein klug gebauter, emotionaler Roman, der ethische Fragen stellt, statt einfache Antworten zu liefern und genau deshalb bleibt er mir im Kopf.

Bruce Holsinger, Die letzten zehn Sekunden, Hoffmann und Campe, 07.10.2026, 432 Seiten, Fr. 38.90